

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
7 (1881)**

264 (11.11.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-845315](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-845315)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Corpußzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N^o 264.

Freitag, den 11. November 1881.

VII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 9. Novbr. Se. Maj. der Kaiser, welcher sich fortgesetzt wohl befindet, erhielt gestern dem Prinzen Mom Chao Prisdang von Siam, einem Vetter des Königs von Siam, die nachgesuchte Audienz. Derselbe war vom Legationsrath im Auswärtigen Amte, Grafen Radolinski, in einer königlichen Hofequipage aus dem Hotel Kaiserhof abgeholt und nach dem königlichen Palais geleitet worden.

Der Kaiser wird, wie man hört, den Reichstag in Person eröffnen. Auch Fürst Bismarck soll nach einer Version bei der officiellen Feier zugegen sein.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin kamen mit der Prinzessin-Tochter Victoria am Dienstag Nachmittag einer Einladung des Kaisers zur Theilnahme an der Familientafel folgend, mit dem Zuge um 4 Uhr von Potsdam nach Berlin. Die beiden ältesten Söhne, die Prinzen Wilhelm und Heinrich hatten zuvor an der Parforce-Jagd im Grunewald theilgenommen und waren alsdann aus derselben Veranlassung, von dort zu Wagen nach Berlin gekommen. Abends besuchte der Kronprinz mit den Prinzen Wilhelm und Heinrich und den erbzürchlich meiningischen Herrschaften, welche ebenfalls zur Familientafel nach Berlin gekommen waren, die Vorstellung im Wallner-Theater und lehrte nach dem Schluß derselben nach Potsdam zurück.

Die „Edln. Ztg.“ ist die erste, welche dem gestern signalisirten Artikel der „Post“ über Bismarcks Unlust zu weiterer Fortregieren einige Worte widmet. Das rechtsliberale Blatt schreibt: Es ist eine Unwahrheit, daß Fürst Bismarcks riesenhafte und erfolgreiche auswärtige Politik im Vaterlande weniger anerkannt worden wäre als irgendwo. Es hat niemand gegeben, der, ohne für ein Narr gehalten zu werden, behauptet hätte, unsere auswärtige Politik könne in bessere Hände gelegt werden als die des Reichskanzlers. Wie Beaconsfield's Familie die Peerchaft erhielt, so ist Herr v. Bismarck der Fürst Bismarck und an Ehren und Gütern überreich geworden, und die Metropole der Festlande hat mit dem ganz in Vaterlande als ihren Festtag den Tag bezeichnet, an welchem sie das ehrene Standbild des Schöpfers Deutschlands in ihren Mauern errichtete. Auch die Fortschrittspartei hat keine andere Meinung gehabt und niemals ausgesprochen. Bismarcks innere Politik hat seit 1877 den Beifall der Nation nicht mehr; das haben vor Allem die jetzigen Wahlen dargethan. Wenn das Centrum mächtig und übermächtig geworden ist, so ist Fürst Bismarck und sein kurzfristiger Anhang daran schuld.

Der „Hannö. Cour.“ äußert sich über den Sensationsartikel der „Post“ wie folgt: In der „Post“ werfen große

Ereignisse ihren Schatten voraus. Nach den Betrachtungen dieses Blattes — und es kann kaum ein Zweifel sein, daß sie von autoritativer Stelle stammen — gedenkt Fürst Bismarck in den nächsten Tagen nach Berlin zu kommen und dem Kaiser über die „zukünftige Gestaltung der Regierung“ Vortrag zu halten. Nach dem Resultate der neuesten Wahlen scheint dem Reichskanzler nach der „Post“ nur noch der Ausweg möglich, unter Mitwirkung der katholischen Partei eine regierungsfähige Majorität zu bilden; dazu aber würden Staatsmänner, die an den Kämpfen der Vergangenheit weniger theilhaftig sind, geeigneter sein, als Fürst Bismarck. Der hohe kritische Ernst der Situation kommt in diesen inhaltreichen Betrachtungen zum vollen Ausdruck. Es ist im Augenblick unmöglich, zu ermitteln, inwiefern hier nur momentane Aufwallungen des Unwillens und der Niedergeschlagenheit, inwiefern wohlwogende oder gar unabänderliche Entschlüsse vorliegen. Das letztere, die Unabänderlichkeit der Entscheidung, wird man in Erinnerung an das „Niemals!“ des Kaisers und an das „J'y suis, j'y reste“ des Reichskanzlers in der vorigen Landtagssession einzuweisen als ausgeschlossen betrachten dürfen, schreibt das national-liberale Organ. Vielleicht löst sich die herausziehende Kriftis in einen neuen Appell an das Volk auf. Wir haben das Ergebnis der Wahlen mit schwerem Herzen vernommen, wir vernehmen diese neueste Kunde mit schwerem Herzen, und wenn wirklich, was wir ernstlich noch nicht ins Auge fassen mögen, Fürst Bismarck der Schwierigkeiten Meister zu werden verweigert, so eröffnen sich die denkbar trübsten Aussichten auf eine Zukunft voll ungläublicher Verwirrung, Zerfahrenheit und Gefahr. Es wäre auch heute noch aus der trüben Situation herauszukommen, wenn der Reichskanzler sich entschloße, den angeblich ungangbar gewordenen Weg, „welcher der Regierung bis 1877 vorschwebte“, offen und entschieden wieder aufzusuchen.

In den preussischen Ministerien zeigen sich nicht gerade eifrige Vorbereitungen für die in etwa zwei Monaten beginnende Landtagssession. Auch hier wird man sich auf das unumgänglich Nothwendige beschränken; der Etat soll die Hauptsache bleiben. Die Frage, ob die Kreisordnung für Hannover vorgelegt wird, ist noch nicht zu beantworten. Außerdem werde vom Minister des Innern aber keine Vorlage von irgend welchem Belang erfolgen. Dasselbe gilt von den meisten übrigen Ressorts. Im Ministerium für öffentliche Arbeiten ist man bis zur Stunde noch nicht schlüssig, ob und wie weit Entwürfe über Erwerbung von Eisenbahnlinien durch den Staat vorgelegt werden sollen. Dagegen gilt es als feststehend, daß das Gesetz über die

Garantien für die staatliche Eisenbahnverwaltung, und zwar genau wie im vergangenen Jahre, wieder vorgelegt wird. Die hier und da verbreitete Angabe, als seien nach den Reichstagswahlen anderweite Beschlüsse hinsichtlich der kirchenpolitischen Vorlagen gefaßt worden, darf als falsch bezeichnet werden. Es ist beschlossen worden, davon für jetzt gänzlich Abstand zu nehmen.

In der gestrigen Sitzung des Bundesraths standen nur wenig interessante Gegenstände zur Verabhandlung; hervorzuheben ist: Gemäß den Anträgen der Ausschüsse wurden verschiedene Gesetze von Privaten, betreffend die Zollbehandlung zugekauener Schaufelbölzer, die Einführung eines Zolles für Braunkohlen und die Gewährung der Zollfreiheit für kupferne Druckwalzen zurückgewiesen. Auf die mündlichen Berichte der Ausschüsse wurden ferner die Entwürfe für 1882/83 der Einnahmen an Zöllen und Verbrauchssteuern, sowie an Stempelabgaben, und die Etats der Reichsjustizverwaltung, des Reichskanzlers und der Reichskanzlei, des Reichseisenbahnamts, des Rechnungshofes des deutschen Reichs und der Reichsbank mit unwesentlichen Abänderungen genehmigt. Die vereinigten Ausschüsse des Bundesraths für das Landheer und die Festungen und für Rechnungswesen, sowie die vereinigten Ausschüsse desselben für Justizwesen und für Rechnungswesen hielten heute Sitzungen.

Bekanntlich erwartete man den Reichskanzler am 11. d. M. in Berlin, die Dispositionen aber scheinen geändert zu sein; die „Kreuzztg.“ schreibt nämlich: Der Reichskanzler erhält nach wie vor nach Varzin hin alle wichtigeren Sachen nachgeschickt. Zuverlässiges über den Tag seiner Ankunft in Berlin ist noch nicht bekannt geworden. Uebrigens war der Reichskanzler in den letzten Tagen nicht ganz wohl; in Varzin verweilt zur Zeit der Vorsitzende des Reichsgesundheitsamts Dr. Strauß.

Aus München geht der „Berliner Börsenzeitung“ folgende sensationelle Nachricht zu, die wir der Curiosität wegen unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. In Abgeordnetenkreisen ventilirt man die Frage, durch eine die Abgeschlossenheit des Königs behandelnde Interpellation an die Regierung Klarheit darüber zu gewinnen, ob es im Können der Regierung liegt, den Monarchen zu einer Verrückung des Verhältnisses zwischen ihm und dem Volke, zu einer Präcisirung seiner Stellung als regierendes Staatsoberhaupt oder als königlicher Privatmann zu bestimmen. Von weiteren Stichwahlen ist zu melden: In Cottbus siegte Seceffionist Hirschberger, in Zerbst Seceffionist Dr. Sello, in Lörrach Seceffionist Pfleger. Fortschritts-Candidaten siegten in Lennep, Schüller, in Dortmund, Venz,

29) Ein Dorn im Herzen.

Drei nach dem Englischen von Max v. Weichenthum.

(Fortsetzung.)

Er hat es vor, wenn ich nicht irre; er sagte mir, daß er einen großen Schmerz im Leben gehabt, daß er aber nun um jeden Preis diesen Schmerz vergessen und sich ganz der Arbeit hingeben wolle; ich aber will ihm helfen, will seine Freundin sein.“

„Welcher Art war jener Schmerz?“

„Er hat es niemals angedeutet!“ entgegnete die Herzogin und wieder entstand eine Pause, die Lady Hilda endlich brach.

„Er steht jung aus; wissen sie nicht, ob er verheirathet ist?“

„Ja — er ist verheirathet; — er sagte es niemals, doch ich glaube, dies ist der Schatten, welcher sein Dasein umnachtet!“

Die Herzogin bemerkte nicht, wie bleich Lady Hilda plötzlich wurde, und fuhr unbeirrt fort: „Ich sprach neulich mit Lady Hillerton und sie sagte mir, daß irgend etwas sehr Sonderbares an Lord Dunhaven's Gemahlin sein müsse!“

„Sonderbares — wie so?“

„Ich weiß es nicht; sie leben nicht zusammen. Er ist edel, ehrenhaft, ritterlich; nicht den Schatten eines Tadels fällt auf ihn — folglich dürfte die Schuld doch wohl an ihr liegen!“

„Das erbarmungslose Urtheil der Welt!“

„In diesem Falle aber gerechtfertigt, ma mie!“

„Es giebt also eine Lady Dunhaven, und wo lebt sie?“

Ihre Augen senkten sich, als sie diese Frage stellte, die jedoch sie allein zu beantworten im Stande war.

„Niemand wußte es — irgend ein geheimnißvolles Dunkel schwebt über dem Ganzen. Lady Hillerton sagte mir, daß sie heiratheten und sofort verzeigten, Lady Dunhaven ist aber niemals nach England zurückgekehrt; Lady Darel, des

Grafen Mutter, behauptet, sie werde auch niemals kommen, weil sie das Klima nicht ertrage!“

„Das ist aber doch nicht ihre Schuld!“

„Nein, gewiß nicht; doch das Sonderbare ist, daß kein Mensch jemals ihrer ansichtig wird; wenn sie in Rom oder Florenz lebt, wie kommt es, daß die dort lebenden Engländer sie niemals zu Gesicht bekommen?“

„Vielleicht liebt sie ein sehr zurückgezogenes Leben?“

„Mag sein, doch auch ihren Gatten hört man niemals von ihr sprechen!“

„Das ist doch seine Schuld!“

„Schwerlich; er ist so gut, daß er sicherlich seine Frau lieben würde, wenn er es vermöchte. Ich wußte, daß er verheirathet sei, bevor ich ihn kennen lernte; schon deshalb that er mir so leid!“

„Weshalb bemitleiden Sie ihn? Woher wissen Sie, daß seine Frau nicht ein gutes, hingebendes Wesen sei, das er nur zufällig nicht liebt?“

„Ich fühle es, daß er zu beklagen sei, ohne Ihnen sagen zu können, weshalb. Lady Hillerton hat mir eine Andeutung gemacht, gebe Gott, daß es nicht wahr sei, aber ich befürchte es.“

„Und welcher Art ist diese Andeutung?“

„Sie würde Alles erklären, würde erklären, weshalb er sie nie nennt, weshalb sein Leben verdußert ist, weshalb man sie nie sieht, nie von ihr hört!“

Lady Hilda blickte in fieberhafter Ungeduld auf die Herzogin.

„Sie interessieren sich ja ganz außerordentlich für den Grafen! Obwohl ich Lady Hillerton das feierliche Versprechen gab, die Sache nicht zu erwähnen, will ich sie Ihnen doch anvertrauen; — die Wahrheit ist die — Lady Dunhaven soll sich in einer Privat-Irrenanstalt auf dem Continent aufhalten — das erklärt Alles!“

Lady Hilda schwieg — die Entrüstung machte ihr das Sprechen unmöglich; in solcher Weise also erklärte man ihre Abwesenheit. Es währte einige Minuten, bevor sie zu sprechen

vermochte; dann fragte sie: „Und wer giebt diese Geschichte zum Besten, Lord Dunhaven?“

„O nein, er nennt niemals ihren Namen. Lady Darel hat es der Lady Hillerton angedeutet; sie sagte es nicht in klaren Worten — doch — sie deutete es, wie gesagt, an.“

„Arme Frau!“ sprach Hilda mit namenlosen Mitleid.

„Ja — es ist traurig für sie, trauriger aber noch für ihn, ma mie! Ich werde stets seine Freundin sein und ihn zu trösten mich bestreben.“

42. Kapitel. „Ein Schmerz, der mein Leben umnachtet.“

„Fräulein Dunn“, sprach die Herzogin eines Morgens — „kleiden Sie sich heute recht hübsch an, und kommen Sie früh zum Gabelfrühstück, Sie erwarten niemals, wer da sein wird.“

„Ich rathe nicht leicht, wie Sie wissen.“

„Lord Dunhaven“, rief die Herzogin erglühend. „Mein Mann traf ihn gestern in einer Gesellschaft und war so entzückt von ihm, daß er ihn sofort einlud, uns zu besuchen. In der Jagdsaison soll er nach Fernhurst kommen. Läßt sich Entzückenderes denken? Ich dachte niemals daran, daß mir das Glück zu Theil werden könne, ihn in eigenen Hause zu begrüßen. Als der Herzog es mir erzählte, war ich so vergnügt, daß ich ihn fast dazu brachte, mit mir im Zimmer umher zu walzen. Können Sie sich dies denken?“

„Und was sagte er dazu?“ fragte Hilda, sich im Stillen wundernd über die Herzenseinfalt des Herzogs.

„Er lachte und meinte, es sei stets sein Wunsch, daß ich von angenehmen Menschen umgeben wäre. War es nicht sehr freundlich von ihm?“

Lady Hilda wußte, daß sie für ihren Gatten todt sei, todt bleiben müsse; sie erinnerte sich nur zu gut, daß er sie einst unanziehend gefunden — daß er erklärt, es werde ihr nie gelingen, die Liebe irgend eines Mannes zu gewinnen; sie wußte, daß er nur die Herzogin bewunderte und doch bemühte sie sich — nach echter Frauenart — so gut als möglich auszuweichen. Ein prachtvolles Kleid von grauer Seide

mann. Die Socialisten siegten in Solingen, in Nürnberg und in Hanau. In Bochum ward Schorlemer-Alst (Centrum) gewählt. In Mannheim erhielt Kopper (Volkspartei) die Majorität. In Plauen siegte Hartmann (conservativ) und in Duisburg Hammacher (national-liberal), über Schorlemer-Alst.

Die Staatsarbeiten werden im Bundesrathe in den nächsten acht Tagen ihre vollständige Erledigung finden, so daß der Reichstag bei seinem Zusammentritt sofort mit der Verathung des Etats beginnen kann.

Die Berliner Antisemiten agitiren jetzt gegen das Birchow-Fest. Der 19. November wird zeigen, mit welchem Erfolge. Sie wollen dasselbe mit Gewalt als eine politische Demonstration darstellen, während doch schon ein flüchtiger Blick auf die Namen des Festcomites zeigt, daß eine solche nicht entfernt beabsichtigt wird.

In Berliner finanziellen Kreisen erzählt man sich von ganz erheblichen Verlusten, welche großen Bankhäusern neuerdings zugefügt worden seien. Man spricht davon, daß das Haus Rothschild Verluste von über 100 Millionen zu verzeichnen habe, und auch Berliner Firmen werden genannt, welche in Mitleidenschaft gezogen seien, und bei denen sich die Verluste nach Millionen beziffern. Man spricht sogar davon, daß der plötzliche Tod eines Mitgliedes des Hauses Rothschild in Paris nicht natürlicher Art sein soll.

Nicht in der bevorstehenden kurzen Session des Reichstags, aber jedenfalls in einer der nächstfolgenden wird der Versuch wiederholt werden, den vielen und berechtigten Klagen über die Höhe der Gerichtskosten Abhilfe zu verschaffen. In mehreren Einzelstaaten haben bereits die Justizministerien umfassende amtliche Erhebungen eingeleitet, um die Wirkungen der betreffenden Reichsgesetze zu ermitteln und für eine weitere Revision derselben die erforderlichen Grundlagen zu gewinnen.

Das leitende Blatt der weisfällischen Ultramontanen, der „Weisfällische Merkur“, fordert seine Gesinnungsgenossen in den beiden weisfällischen Wahlkreisen, in denen Stöcker bei der Stichwahl in Frage kommt, energisch auf, gegen denselben zu stimmen, sei der gegenüberstehende Candidat auch wer er wolle. In Minden-Lübbecke haben die katholischen Wähler keine Bedeutung, aber in Siegen-Wittgenstein genügen sie, um Stöcker's Wahl unmöglich zu machen.

Die „Karlsruher Zeitung“ meldet über das Befinden des Großherzogs vom 8. Abends: Bei der gestrigen Temperatursteigerung erreichte der Puls Nachmittags 4 Uhr 108 Schläge und fiel dann langsam. Das Allgemeinbefinden ist bei der größeren Unruhe ein wenig alterirt. Der Schloß war des Morgens ruhig. Heute ist der Gesamtzustand des Großherzogs den Umständen nach zufriedenstellend.

Die Aufnahmen und Erhebungen, welche anlässlich der Reise des Großen Generalstabes in Schleswig-Holstein bezüglich der Landesbefestigung Kiels stattgefunden haben, werden augenblicklich zu einer besonderen Denkschrift über diese wichtige Frage verarbeitet, um sodann zunächst als Grundlage für die Verathung der Landesvertheidigungscommission zu dienen, in welcher bekanntlich der Kronprinz den Vorsitz führt. Man wird sich erinnern, daß diese Angelegenheit schon einmal die Commission beschäftigt hat, welche ebenfals dann die Anregung zu den erwähnten Vorarbeiten des Großen Generalstabes geben sollte. Ueber den Zeitpunkt der Ausführung des mit enormen Kosten verbundenen Projectes läßt sich im Augenblick noch gar nichts melden.

In Betreff der Differenzen, welche zwischen den früheren Angaben über den in Aussicht genommenen Termin für die Einberufung des Reichstags und der nunmehr erfolgten definitiven Einberufung bestehen, hören wir, daß die frühere Einberufung, der 17. November, speciell auf Wunsch des Reichskanzlers erfolgt ist, dem darum zu thun ist, den Reichstag so bald als möglich zusammentreten zu sehen, um demselben die nöthige Zeit zu gewähren, das Budget noch vor dem Weihnachtsest zu erledigen. Da

die letzten Termine für die engeren Wahlen erst auf den 14. d. M. angesetzt sind, so war man in den Kreisen des Bundesrats der Ansicht, daß die Einberufung für einen Termin erst nach dem 20. in Aussicht zu nehmen sei, und hatte auch Staatsminister von Bötticher dem Reichskanzler, wie wir hören, einen dahin gehenden Vorschlag unterbreitet, dieser jedoch nicht die Zustimmung des Fürsten Bismarck gefunden.

Die türkischen Behörden in Konstantinopel hatten den deutschen Dampfer „Bulkan“ mit Beschlagnahme belegt. Da sie ungeachtet des ersten günstigen Berichtes darauf beharren, die ganze Ladung — auch die nicht für Konstantinopel bestimmte — des Dampfers visitiren zu wollen, welcher Dynamit führen soll, hat der deutsche Geschäftsträger Hirschfeld eine Note überreicht, in welcher er gegen das Verlangen der Behörden protestirt, eine Durchsuchung der nicht nach Konstantinopel bestimmten Waaren für ungesetzlich erklärt und Vorbehalte bezüglich der durch die Anhaltung des Schiffes geschädigten Interessen macht.

Aus Tunis wird vom Montag gemeldet: Bei den Redoubtsörungen in der Umgebung des Lagers von Tebouriouk ließ man auf Aufständische, welche ohne Mühe zerstreut wurden. Die Unterwerfung aller Aufständischen im Norden der Regentenschaft wird demnächst erwartet.

General Sherman, der Höchstkommandirende der Vereinigten Staaten-Armee, empfiehlt, wie aus Washington berichtet wird, in seinem allgemeinen Jahresbericht aus Gründen des militärischen Dienstes eine Vermehrung des Heeres. Selbstverständlich handelt es sich hier nicht um eine Vergrößerung der Armee behufs eines defensiven oder gar offensiven Krieges. Das stehende Heer der Vereinigten Staaten, das vor dem Secessionskriege 12,000 Mann betrug und jetzt schwerlich mehr als die doppelte Zahl betragen wird, dient lediglich zum Schutz der Grenzen gegen die Indianer. Die zu bewachenden Grenzen sind allerdings außerordentlich weit ausgedehnt, und es wird schon lange Klage darüber geführt, daß die Truppenanzahl für den äußerst exponirten Dienst nicht ausreicht; daher die häufigen Raubanfälle der Indianer und wiederholten Angriffe derselben auf kleine Militärposten.

Marine.

Wilhelmshaven, 10. Novbr. Mitteltst Allerh. Cabinets-Ordre vom 1. d. Mts. sind die Marine-Assistenz-Aerzte 2. Kl. Dr. Brunhoff und Dr. Muehold zu Assistenz-Aerzten 1. Klasse befördert worden. — Transportdampfer „Eider“ verholte nach der Werft. — Assistenz-Arzt 1. Kl. Prinz hat einen 45-tägigen Urlaub nach Bayern erhalten. — Maschinenbau-Unter-Ingenieur Strangmeyer ist in dienstlichen Angelegenheiten zur Actien-Gesellschaft „Weser“ nach Bremen kommandirt.

Kiel, 9. November. Nach der soeben erschienenen, von der Admiralität redigirten Rang- und Quartierliste unserer Kriegsmarine für das Jahr 1882 und beistimmend wir gegenwärtig definitiv: A. an Schlachtschiffen: 7 Panzerfregatten und 5 Panzerkorvetten. B. an Kreuzern: 11 gedeckte Korvetten, 7 Glatdeckskorvetten, 4 Kanonenboote der Albatros-Klasse und 5 Kanonenboote 1. Klasse. C. an Küstenvertheidigungs-Fahrzeugen: 1 Panzerfahrzeug, 11 Panzerkanonenboote, 7 Torpedoboote, 2 Kanonenboote 2. Klasse. D. 6 Aviso's (incl. Jacht „Hohenzollern“). E. 2 Transportfahrzeuge. F. 11 Schulschiffe. G. an Fahrzeugen zum Hafendienst: 10 Dampffahrzeuge, 8 Voelfenfahrzeuge und Feuerschiffe, in Summa: 97 Schiffe und Fahrzeuge. Außer diesen befinden sich zur Zeit im Bau: 1 gedeckte Korvette (Ersatz für „Victoria“), 3 Glatdeckskorvetten (eine als Ersatz für „Nymphen“), 2 Panzerkanonenboote, 1 Torpedoboot (Ersatz für „Hyäne“), 1 Kanonenboot 2. Klasse, 2 Aviso's, 1 Dampffahrzeug zum Hafendienst. Unter Berücksichtigung der aus der Liste gestrichenen Kanonenboote 1. Klasse „Komet“ und „Delphin“, Korvette „Medusa“, Artillerieschiff „Renown“ und Kasernenschiff „Elbe“ hat sich der Effectivbestand vermehrt um drei Glatdeckskorvetten („Carola“, „Olga“, „Marie“), 1

Panzerkanonenboot („Hummel“), 2 Torpedoboote, ein Tender für das Artillerieschiff, ein Dampffahrzeug zum Hafendienst. — Im Flottengründungsplan von 1873 waren bis zum Jahre 1882 für erforderlich erachtet: 23 Panzerschiffe u. zw. 8 Fregatten, 6 Korvetten, 7 Fahrzeuge (Monitors), 2 Batterien; ferner 20 Korvetten größerer und kleinerer Art incl. Uebungsschiffe, 6 Aviso's, Stationsender u., 18 Kanonenboote incl. Vermessungsfahrzeuge, 2 Artillerieschiffe, 3 Segelbrigg's, 28 Torpedofahrzeuge. Hiernach ist der im Flottengründungsplan vorgesehene Sollbestand nur an Aviso's und Segelbrigg's vorhanden, andererseits beträgt der Effectivbestand weniger: 1 Panzerfregatte, 1 Panzerkorvette, 6 Panzerfahrzeuge (Monitors), 2 gepanzerte Batterien, 1 Artillerieschiff, 7 Kanonenboote und 20 Torpedofahrzeuge; dagegen mehr: 2 Korvetten (incl. Uebungsschiffe), 11 Panzerkanonenboote und 1 Stationsender. (Segelfregatte „Niobe“, die Transportfahrzeuge und die Fahrzeuge zum Hafendienst bleiben unberücksichtigt, weil dieselben damals, mit Ausnahme von 4 Feuerschiffen, welche erst hinzugekommen, schon vorhanden waren.) — Aus diesen Ziffern erhellt, welchen wesentlichen Veränderungen der Flottengründungsplan im Laufe der Jahre und Erfahrungen unterzogen worden ist.

Locales.

* Wilhelmshaven, 10. Nov. Der Candidat der Fortschrittspartei wird morgen Freitag Nachmittag in Strubben und am Sonnabend Nachmittag in Carolinensief sprechen und sein Programm vorlegen.

* Wilhelmshaven, 10. Nov. Nächsten Sonnabend den 12. d. hält unser Militärverein wiederum eine von seinen sich so gefellig gestaltenden Abendunterhaltungen in Hempels Hotel ab. Die Einführung von Gästen ist gestattet. — Am nämlichen Abend feiert auch der Gesangsverein „Arion“ im Kaiserfaal ein Fest, dessen erster Theil aus Gesang, Concert und Theater besteht. Zur Aufführung kommt das hübsche Pöhl'sche Lustspiel: „Seine Dritte“. Eine Ballfestlichkeit schließt sich den Aufführungen an.

* Wilhelmshaven, 10. Nov. (Theater im Kaiserfaal.) Das bereits erwähnte Sensationsstück „Die Geber Wally“ wird schon morgen Freitag bei aufgehobenem Abonnement in Scene gehen. Der Besuch des Theaters sei hiermit an diesem Abend besonders empfohlen.

* Wilhelmshaven, 10. Nov. Vorgestern hat sich auf dem Fort Küstersiel ein Matrosen-Artillerist erschossen. Die Beweggründe zu der unseligen That sind noch unbekannt. Gegen Abend wurde die Leiche desselben nach hier überführt.

Wilhelmshaven. Die Gerichtsvollzieher sind durch eine Verfügung des Justizministers vom 29. Sept. cr. angewiesen worden, bei der Uebernahme und Ausführung von freiwilligen Versteigerungen die nachstehenden Bestimmungen zu befolgen: 1) Dem Gerichtsvollzieher steht es zu, die Uebernahme freiwilliger Versteigerungen ohne Angabe von Gründen abzulehnen, die Ablehnung muß aber erfolgen, wenn die Vermuthung begründet ist, daß es sich um ein unrechtes Auktionsgeschäft handelt. 2) Aus der Bekanntmachung des Versteigerungstermines muß ersichtlich sein, daß der Verkauf ein freiwilliger ist. Die Bekanntmachung darf keine Angaben enthalten, welche irgend, wie geeignet sein könnten, über den Anlaß des Verkaufs, über die Beschaffenheit der zum Verkauf kommenden Gegenstände, oder über die Person und die Verhältnisse des Auftraggebers einen Irrthum zu erwecken. 3) Freiwillige Versteigerungen dürfen in der Ausführung mit Zwangsversteigerungen nicht verwechselt werden, daß das Publikum über den Character des Geschäfts in Unklarheit oder Irrthum versetzt werden könnte. 4) Die Versteigerung von Waaren eines Wankelraders darf nur dann übernommen werden, wenn dem Gerichtsvollzieher die Entrichtung der Steuer für den Wankelradbetrieb nachgewiesen ist.

umschloß eng anliegend ihre vollendete Gestalt, eine dunkelrothe Blume zierte das prachtvolle Haar — und so ging sie in den Salon, um dem Gatten entgegenzutreten, der sie nicht erkannte.

Träumte sie oder sollte sie wirklich Lord Dunhaven entgegentreten?

Sie vernahm sein melodisches Lachen als sie die Thür öffnete. Er erhob sich, bot ihr einen Fauteuil und kehrte wieder zu dem begonnenen Gespräch mit dem Herzoge zurück, während Lurline lächelnd den Beiden lauschte.

Während des Gabelstreichs wurde der Beschluß gefaßt, daß die Herzogin ihren ersten Ball geben sollte, und ihr Entzücken kannte keine Grenzen. Der Herzog aber war glücklich, alle kleinen damit zusammenhängenden Sorgen dem Grafen übertragen zu können.

„Sie wissen viel besser als ich, wer eingeladen werden muß, wer in der Stadt ist, helfen Sie meiner Frau die erforderliche Liste zusammenstellen, während ich meine kleine Siesta halte!“

„Wir wollen in die Bibliothek gehen, dort können wir mit Bequemlichkeit schreiben!“ bemerkte Lurline.

Es war ein lieblicher Sommernachmittag, Lord Dunhaven trat an das geöffnete Fenster und schob Stühle für die Damen zurecht.

„Lassen Sie uns eine Stunde der Ruhe pflegen, bevor wir an die Arbeit gehen!“ sprach er. „Sollen wir Poesie lesen, oder nur poetisch denken?“

„Denken wir!“ lächelte die Herzogin. „Es giebt Menschen, welche die Gabe besitzen, daß ihre einfachsten Worte poetisch klingen.“

Ihre Augen bekundeten deutlich, daß sie ihre Worte auf ihn anwende. Er saß zu ihren Füßen, der Duft der Blumen, welche sie im Haare trug, drang zu ihm nieder. Das Schweigen des Paares war voll Beredsamkeit, der unglücklichen Gattin war es, als vernähme sie den ruheloßen Herzschlag der Beiden, während sie, in dumpfes Brüten versunken, ihnen zur Seite saß.

Lord Dunhaven schredte sie empor.

„Fräulein Dunn“, sprach er, „an wen erinnern Sie mich nur? So wie Sie jetzt sitzen — mir das Profil zuwenden, möchte ich schwören, daß ich Sie schon früher im Leben gesehen habe. Das Wogen des Meeres wird in meiner Erinnerung nach gerufen, wenn ich Sie anblide, und doch vermag ich nicht anzugeben, weshalb mir Ihre Züge so bekannt sind.“

Eine tödtliche Angst bemächtigte sich ihrer. Was dann, wenn er sie erkannte, sie, die beschlossen hatte, für ihn todt zu sein?

„Sie träumen“, entgegnete sie kalt; „ich bin niemals in einem fashionablen Badeorte gewesen und bitte, Lord Dunhaven, sehen Sie mich nicht immer so forschend an, es macht mich nervös.“

Die Herzogin lachte und Lord Dunhaven bat um Entschuldigung. „Ach wenn das Leben nur ein Traum wäre“, seufzte der Graf.

„Dann würde ich wünschen, niemals zu erwachen“, entgegnete die Herzogin, doch Hilda's dunkle Augen wandten sich langsam ihrem Gatten zu.

„Das Leben ein Traum? — Nein“, sprach sie — „man kann das Leben zu einem Gedicht machen, doch niemals zu einem Traume.“

„Weshalb?“

„Weil, um zu träumen, man schlafen muß, und das Leben sollte aus Thätigkeit und traumloser Ruhe zusammengesetzt sein.“

„Sie sind eine Philosophin, Fräulein Dunn“, rief der Graf lächelnd — „aber Sie haben Recht — und Sie meinen, das Leben ließe sich auch in ein Gedicht umwandeln?“

„Ja — ich kenne einige Lebenswege, die aus Poesie allein zusammengewoben sind. Ich kenne ein Leben, das ein großartiges, leidenschaftliches, episches Gedicht ist, ein Leben, welches niemals gekannt sein wird! Ich kenne kein wahreres Gedicht, als jenen Lebenslauf von dem ich spreche!“

Sie ließen sich nicht träumen, daß sie von sich selbst sprachen.

„Mein Leben ist bis nun ein Gedicht gewesen!“ rief die Herzogin, „oder richtiger gesagt — es war ein harmonischer Reim — um ein Gedicht zu werden, bedarf es des Schmerzes, nicht wahr, ma mie?“

„Ja — es giebt keine wahrhafte Poesie ohne Schmerzen!“ „Ich denke an mein Leben!“ warf der Graf ein — „ob in demselben wohl Poesie gewesen?“

„Erzählen Sie uns von Ihrem Leben und wir werden darüber entscheiden!“ rief die Herzogin.

„Es läßt sich wenig erzählen!“ Ich bin das einzige Kind meiner Mutter und wurde in dem Bewußtsein groß gezogen, daß ich eines Tages Graf von Dunhaven sein sollte. Meine Mutter genießt den Ruf, eine der stolzesten Frauen Englands zu sein, und sie hat auch mich nicht die Demuth gelehrt!“

Das lieft man auf den ersten Blick!“ lachte Lurline.

Doch kein Lächeln erhellte Hilda's Züge — athemlos lauschte sie seinen Worten. Er fuhr fort: „Ich kam nach Eton und Oxford — ich machte schließlich die obligate größere Reise, die jedem vornehmeren Jüngling zugemuthet wird — als unerlässlich zu seiner Ausbildung; dann starb der arme alte Graf und ich nahm seine Stelle ein. Bis nun gab es nichts poesievolles; doch dann kam eine kleine Romanze — wiewohl ich kaum berechtigt bin, es so zu nennen, denn die Heldin hatte nichts romantisches an sich.“

„War es eine Liebesangelegenheit?“

„Nein“, sprach der Graf ernst — „doch es hätte eine solche werden sollen; aus dieser Episode ist ein großer Schmerz hervorgegangen, der mein ganzes Dasein umnachtet, der mich einsam, verlassen und heimatlos macht!“

Seine Stimme erstarb in schmerzlicher Bewegung. Lady Hilda aber war sehr bleich geworden.

„Ist dieser Schmerz durch Ihre eigene Schuld entstanden?“ fragte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Umgegend und der Provinz.

O. Detern Hier hat am 6. eine Wahlversammlung stattgefunden, in welcher Herr Ahlhorn sein Programm entwickeln wollte. Der fortschrittliche Candidat erschien diesmal nicht in Begleitung des Hrn. Hade aus Aurich, sondern an Stelle des Letzteren eröffnete der gar nicht in den Wahlbezirk gehörende Bankdirektor Schöbünd Leer die Versammlung. In unserer Detern sind bei der Wahl am 27. Okt. für v. Freeden 104, v. Dörnberg 19 und Ahlhorn nur 8 Stimmen abgegeben worden. Es gehörte daher eine gute Dosis Courage für die Fortschrittsapostel dazu, unseren Ort als geeignetes Feld für ihre Thätigkeit zu erwählen. Man ließ in der Versammlung Hrn. Ahlhorn sein Programm ruhig entwickeln; er trat sehr gemäßigt auf und erklärte, daß er sich von vornherein nicht verpflichten könne, mit der Fortschrittspartei in allen Fragen übereinzustimmen. Aber gerade hierin liegt der Haken im Pfeffer. Sobald Herr Ahlhorn sich der Fortschrittspartei anschließt, wie er erklärte, muß er sich unweigerlich dem biktatorischen Regiment Eugen Richters, muß er sich stets den Fraktionsbeschlüssen unterordnen. Es ist bekannt, daß die Fortschrittspartei, besonders Richter, einen so dominierenden Einfluß innerhalb der Fraktion ausüben, daß abweichende Meinungen Einzelner niemals zur Geltung kommen. Wie will Hr. Ahlhorn den tüchtigen geschulten Parlamentariern gegenüber, welche die Fortschrittsfraktion besitzt, mit seiner mehr als naiven Ausdrucksweise eine Opposition in Werk setzen oder eine Ausnahmestellung behaupten können? Wir haben hohe Achtung vor Ahlhorns Charakter, wir glauben auch bestimmt, daß er von den besten Absichten befeuert ist — aber niemals glauben wir, daß er innerhalb der Fraktion mit den entwickelten gemäßigten Ansichten durchdringen wird. Es hat innerhalb der Partei noch immer das veremptorische Wort gegolten: „Der Vorn muß!“ Hr. Ahlhorn würde demnach, wenn er seine entwickelten Anschauungen nicht opfern, seinen Versprechungen treu bleiben will, gar bald aus der Fraktion scheiden müssen, um als sog. „Wild“ keiner Partei anzugehören. Um solche Sonderstellung einzunehmen, befigt inebst dieser schlichte Landwirth — das wird jeder einsichtige und nicht in Parteileidenschaft befangene Mann zugeben müssen — durchaus nicht das Zeug, die politische Schulung. Besser noch wäre es gewesen, Hr. Ahlhorn hätte sich zu den Sezessionisten bekannt; innerhalb dieses Verbands wäre es ihm um Vieles leichter geworden, seinen Ansichten treu zu bleiben, seinen Versprechungen nachzukommen. Das Wagniß des Auftretens in unserem Ort hat Herr Ahlhorn nicht den geringsten Vortheil gebracht. Er wurde mehrfach auf die Widersprüche aufmerksam gemacht, die zwischen seinen Ausführungen und den Ausführungen anderer Fortschrittmatadore bestehen. Eine lebhaftere Erregung ergriff die Versammlung, lebhafter, als es zu wünscheln war. Den Schluß derselben bildete ein Hoch auf den nationalliberalen Candidaten Hrn. von Freeden. Die fremden Herren aus Leer und Augustfehn nebst Herrn Ahlhorn scheinen Besorgniß getragen zu haben vor Insulten. Sie haben jedoch glücklicherweise ganz und gar unbehelligt wieder abziehen können. Es wäre auch noch bedauerlich, wenn die Parteileidenschaft sich in derbwo zu Ausschreitungen hinreißt.

Aurich. Vorigen Sonnabend hat hier eine Konferenz zwischen Mitgliedern der königlichen Eisenbahndirektion aus Münster, der königlichen Landdrostei und Vertretern der städtischen Collegien stattgefunden, um über die aufs Neue anzuregende Frage der Bahnhofsanlage in unmittelbarer Nähe der Stadt beim Pulverturm schlüssig zu werden. Dem Vernehmen nach haben diese Verhandlungen einen allerseits befriedigenden Abschluß gefunden. Man darf somit die Hindernisse auch hier als beseitigt betrachten, welche der Finanzgründung der Bahnarbeiten bislang entgegengestanden, und hoffen, daß dem Plane, die Bahn in ihrem gesammten Umfange im Sommer 1883 fahrbar zu stellen, keine sonstigen Hindernisse in den Weg treten. Bezüglich der Weiterführung der Bahn von hier nach Wittmund soll vom Bahnhofs aus die Richtung nordöstlich über den Schnedermann'schen Zingel, den Nürnberg Wall und von da über den Stadtgraben direkt auf den Pferdemarkt u. ins Auge gefaßt sein. — Der Zimmermeister Johann Simon Janssen hier selbst feierte am 7. sein 50jähriges Meisterjubiläum. — Die außerordentliche Synode zur Veranlassung einer Kirchengemeinde- und Synodalordnung für die reformirte Kirche der Provinz Hannover wird den „Ostr. N.“ zufolge ihre Sitzungen im landschaftlichen Saale abhalten und bereits am 20. d. M. mit einem Gottesdienst in der reformirten Kirche hier selbst eröffnet werden. Als königlicher Commissar bei der Synode wird der Wirkl. Geheimrath Barthausen aus Berlin fungiren. Wie man hört, werden etwa 50 Deputirte an den Beratungen Theil nehmen und dürften die Sitzungen einige Wochen in Anspruch nehmen.

Barel, 7. Nov. Am Sonntag den 13. d. M. wird der hiesige Singverein in Kumbes Hotel sein erstes Winter-Concert veranstalten und in demselben unter Mitwirkung einer Dilettantin aus Oldenburg das Haydn'sche Oratorium „Die Jahreszeiten“ zur Aufführung bringen.

Gloppenburg, 8. Nov. Seit einiger Zeit sieht man in hiesiger Gegend alte, liebe Bekannte wieder, welche vergangener Sommer nach dem freien und glückseligen Amerika ausgewandert waren. Leider sprechen verschiedene Anzeichen dafür, daß sich der so sehr erhoffte Glückstern den Ausgewanderten nicht gezeigt hat, weshalb viele mit getrübtter Hoffnung in ihre Heimath zurückkehren.

Meppen, 8. Nov. Am 4. stand unser Honigmarkt im Kalender, auch war die Stadtwage vor dem Rathhause aufgestellt — aber während im vorigen Jahre doch noch etwa 7000 Pfund Honig zur Verwiegung kamen, erschien diesmal nichts — eine betäubende Folge unseres kalten Frühjahrs und späten Nachsommers. Die Imker sollen ohne Zufütterung nicht einmal ihre Standbienen durch den Winter bringen können.

Hannover, 9. Nov. Die Einundzwanziger-Commission hat gestern die zweite Beratung der Kreisordnung begonnen. Der in voriger Beratung gefaßte Beschluß,

dem zufolge Städte bis zu 15.000 Einwohnern abwärts Stadtkreise bilden können, wurde unter Wiederherstellung der Bestimmung in der Vorlage wieder aufgegeben, daneben aber beschlossen, der Regierung zu empfehlen, Celle zum Stadtkreis zu erklären. Auch Emden als Stadtkreis zu constituiren, wurde nochmaliger Erwägung der Regierung empfohlen. In Betreff der Bildung der Kreise Osterholz und Lienthal nahm man zwar die Vorschläge des Entwurfs an, gab aber der Regierung noch die Prüfung anderer in der Versammlung aufgestellter Combinationen anheim. Heute um 10 Uhr wird die Commission ihre Beratungen wieder aufnehmen. Die Weiterberatung der Provinzialordnung ist einstweilen ausgesetzt. Die Annahme der v. Hammerstein'schen Anträge erscheint sehr zweifelhaft, sie finden bei den Großgrundbesitzern und einem Theile der Vertreter wohl Anklang, stoßen aber bei anderen Mitgliedern der Städtecurie und bei den Vertretern der Landgemeinden auf entschiedenen Widerspruch. Am 7. Nachmitt. g fand wieder ein Diner bei dem Oberpräsidenten statt, zu dem mehrere Mitglieder des Provinziallandtags geladen waren.

Hannover, 10. Nov. Die 21er-Commission hat gestern die zweite Beratung der Kreisordnung beendet. Sie nahm von ihren in erste Lesung gefaßten Beschlüssen zwei zurück, der eine betrifft die früher beschlossene Exemption der kleineren Städte von der Aufsicht über die Polizeiverwaltung und die Wahrnehmung der Geschäfte der allgemeinen Landesverwaltung durch den Landrath, der andere betrifft die früher gewünschte Anstellung von Hilfsbeamten in größeren Kreisen auf Antrag des Kreistages mit Zustimmung des Provinzialausschusses. Dann begann die Beratung der Provinzialordnung. Zu dem v. Hammerstein'schen Antrage über die Composition des Provinziallandtages hatte Ludowieg einen Verbesserungsantrag eingebracht, demzufolge der Provinziallandtag aus 86 Abgeordneten der Kreise bestehen soll, und zwar aus je 23 Abgeordneten im Wahlverbande der größeren ländlichen Grundbesitzer und der Städte, sowie aus 40 Abgeordneten der Landgemeinden. Die Beratung wurde nicht beendet, sie wird heute vor der Sitzung des Landtags fortgesetzt werden.

Bermischtes.

Durch Kalender-Propheteien, Kometen u. dergleichen Gemacht, regte dieser Tage in einer Restauration der Particulier K. im vollen Ernste die Frage an, ob nicht doch der Untergang der Erde nächstens zu gewärtigen sei. Ein Tischgenosse bejahte die Frage und meinte, daß die Erde ohne Frage sehr bald verbrennen müsse, daß es schon aus diesem Grunde überflüssig sei, sich noch besonders für die Reichstagswahlen zu „erwärmen“. Da sich die Erde um ihre Ase drehe, so werde sich diese unzweifelhaft nach und nach derart erhitzen, daß ein allgemeiner Erdbbrand unvermeidlich sei. Unser Particulier, der nicht gerade das Pulver erfunden hat, ging zum Gaudium der übrigen Zechgenossen gläubig auf den Wein, nur war es ihm nicht völlig klar, warum denn die Verbrennung so bald erfolgen müsse. Weil, antwortete der Wirth, jetzt alles Erdbis aus der Erde gepumpt und damit der Erdare alles Schmieröl genommen wird. — Still und nachdenklich schlich unser Freund von dannen; seinen Schoppen aber hat er doch vorher noch geleert.

Gute Lehren. Hr. Bamoylde, ein alter Gauner, der durch viele Jahre die englische Polizei vergebens nach seiner Verjüngung suchte, hat mit großer Freundlichkeit bei der Gerichtsverhandlung, die gelegentlich bei seiner endlichen Haftverurteilung stattfand, einige Geheimmittel genannt, die am besten geeignet sind, einen Menschen unkennlich zu machen. „Da ist vor allen Dingen ein gutes Haarfärbemittel zu empfehlen, welches wenige Schillinge kostet und in einigen Stunden Augenbraunen, Haare und Bart in grauer, rother, blonder, schwarzer Farbe verändert. Sehr nützlich ist der Ballnuz, der die Hautfarbe ganz bräunlich erscheinen macht, sowie das Rauchen einer Cigarre, die 24 Stunden in Del gelegen und die das Gesicht mit dem schönen Dunkelgelb der Mulatten verleiht. Von größtem Werth jedoch sind zwei kleine Stöpsel, die man in die Nase steckt, diese bringen nicht allein eine Wandlung der Form dieses Organs hervor, sondern sie verändern auch die Stimme. Augengläser sind nicht immer zu empfehlen, denn man muß daran gewöhnt sein, damit Kenner nicht merken, daß man vorzüglich nach ihnen gegriffen. Finken ist nicht schlecht, aber man muß es verstehen, ist man ein Pflücker, so genügt der Blick eines Polizeibeamten, um sofort die Sache aufzuklären.“ Der Gerichtshof war von diesen Eröffnungen höchst amüfirt und sprach Hr. Bamoylde ein Honorar von 18 Monaten Zwangsarbeit zu.

Wien, 3. Nov. In ein hiesiges Spital kamen gestern zwei Männer, von denen der eine um Aufnahme bat, während der andere bloß als dessen Begleiter kam. Der Aufnahmserwerber wand sich vor Schmerzen und deutete, auf die theilnahmvolle Frage des Arztes, was ihm fehle, auf den Magen. Der Begleiter flüsterte dem Arzte zu: „Er hat sich das Leben nehmen wollen.“ Der Doktor stellt darauf die Frage: „Haben Sie etwas getrunken?“ Der Kranke schüttelt das Haupt und krümmt sich vor Schmerz. Sein Begleiter giebt dem Arzte die Aufklärung: „Bier Kravatteln hat er gegessen!“ Ungläubig schüttelte der Arzt den Kopf. Aber der Selbstmord-Kandidat bestätigte die Aussage. Der Arzt wendet, wie es bei Selbstmordversuchen oft geschieht, daß Brechmittel an, um dem Patienten Erleichterung zu verschaffen. Und siehe da, der Patient hat richtig Kravatteln gegessen. Zwei davon kamen gleich zum Vorschein, die zwei anderen hofft der Arzt im Laufe des heutigen Tages herauszubekommen. Was den Mann auf den Gedanken gebracht hat, sich mit „Kravatteln“ das Leben zu nehmen, weiß der Arzt nicht. Mit Halsbinden pflegen Selbstmörder sich zu erhitzen, aber innerlich genommen hat sie bis jetzt noch Niemand. Dieses neueste Selbstmordmittel blieb dem Schuhmacher Zahuba vorbehalten, den es aber glücklicherweise nicht das Leben gekostet hat. Nach einem Streite mit seiner Frau wollte er sich etwas anthun; das Wasser war ihm zu kalt, die Ahle zu schmerzhaft; so verfiel

er denn aufs Kravatteln-Essen. Es ist wohl nicht zu befürchten, daß sein Beispiel Nachahmung finden werde.

Komische Inserate gehören nicht zu den Seltenheiten (und); die sich täglich wiederholenden Stillblütten sind so alt als das Annoncenwesen selbst. Die „wegen Altersschwäche“ zu verpachtenden Grundstücke und „wegen Todesfalls“ zu verkaufenden Geschäfte vermögen uns ebensowenig noch ein Lächeln zu entlocken als die „grünen Waarenhandlungen“, die „Kleingehackten Holzhandlungen“ oder die „schwarzen Rodschneider“, welche fortwährend gesucht werden; ebenso komisch wie diese Inserate, sind Schildinschriften und Plakate in Schaufenstern, auf denen in Berlin durch den Gebrauch geheilte Unsinnsigkeiten, ebenso wie in den Zeitungsinsertaten wahrlich nicht fehlen. So heißt es in dem Schaufenster eines Handschuhgeschäftes in der Dranienstraße: „Handschuhe werden geruchlos gewaschen.“ — Nicht übel. — Etwas mehr leistet schon ein Kaufmann in der Albalberstraße, welcher sein Geschäft als „geräucherte und marinirte Fischwaarenhandlung“ empfiehlt. Noch packender ist ein Bäckermeister in der Marktgrafenstraße, er liefert täglich „frische Ehemänner, 6 Stück für 10 Pfg.“ Welche Dame sollte bei einer so verlockenden Offerte nicht Appetit zum Heirathen bekommen! Unübertrefflich aber ist wohl ein vor einem Schuhwaarenladen am Engelufer angebrachtes Schild, auf welchem Filzschuhe mit dem Zusatz empfohlen werden: „Stets warme Füße, eigenes Fabrikat!“ Wir bewundern den Fabrikanten und beneiden die Käufer.

Ein liebenswürdiges Geschöpf muß die Wittve Johanna Bittner aus Bucha sein, welche dieser Tage vom Glaser Schwurgericht des wiederholten Gattenmordes für schuldig befunden und vom Gerichtshof zur Todesstrafe verurtheilt wurde. Ihren ersten Mann vergiftete sie nach 15wöchiger, den zweiten nach 16wöchiger Ehe.

Eine Wasserhose. Der Direktor des Seminars der fremden Missionen zu Paris hat von dem apostolischen Vicar des westlichen Tonkin, Mgr. Bugnier, folgende Depesche erhalten: „Hongkong, 8. Nov. Eine furchtbare Wasserhose hat soeben das westliche Tonkin heimgesucht. 200 Kirchen, 34 Pfarr- und Schulhäuser sind in einen Schutthaufen verwandelt. 6000 Christen sind ruiniert und hilflos. Die Verluste sind ungeheuer und das Elend haarsträubend. Wir bitten um schleunige Hilfe.“

Ein amerikanisches Duell. In Wien hat am Montag Abend um 6 Uhr ein sechzigjähriger Mann, elegant gekleidet und von distinguirtem Aussehen, in einer Badeanstalt im Bezirke Leopoldstadt seinem Leben ein Ende gemacht, und zwar, wie in einem zurückgelassenen Schreiben von dem Unbekannten selbst angegeben wird, in Folge eines amerikanischen Duells. In der von ihm gemietheten Bade-Cabine brachte sich der Unglückliche zuerst mit einem Dolche einen Stich in die linke Seite der Brust bei. In Folge dieser Verwundung nicht sofort eintrat, schoß sich der Unbekannte aus einem sechsläufigen Revolver eine Kugel durch die rechte Schläfe ins Gehirn, so daß er momentan erstickt zu Boden stürzte. Derselbe wurde als der pensionirte Dragoner-Oberlieutenant Friedrich Baron Esbeck aus München agnosicirt.

Literarisches.

„Heber Land und Meer“, das seinen neuen Jahrgang so prächtig begonnen, fährt nicht minder glänzend fort, seine Leser durch die Gediegenheit und Unterhaltung des Leses, wie durch den Reichthum und die Schönheit der Bilder an sich zu fesseln. Heber's reizende, feinseltre Novelle: „Das Glück von Rothenburg“, ist eine wahre „Muster-Novelle“, die durch den Reiz des Lokales wie durch die psychologische Kunst entzückt und fesselt unter seinen besten genannt werden wird, während Gräfin Keyserling in ihrer „Signora“ im engen Rahmen der Novelle ein mächtig ergreifendes Drama vor uns entfaltet. Paul von Weilen eröffnet in die zweite Serie seiner „Kunstlergeschichten aus vergangenem Tagen“ mit „Moriani“, einer außerordentlich anziehenden Sängergeschichte aus der Pariser Welt; K. Heber, ein Humorist von Gottes Gnaden, bringt ein köstlich Stück aus den Memoiren eines Pientenants; Seiffart ein kulturgeschichtliches Bild aus dem Alterthum, das „Opfer der Diana“. L. Nohl feiert Hitz zu seinem 70. Geburtstag in einer höchst interessanten, ganz neue Lichter auf seine Kunst werfenden Studie, der berühmte Kunsthistoriker Rosenbergl endlich schildert und kritisiert die große Berliner Kunstausstellung. Die Chronik der Zeit endlich geben Bilder und Notizen in erschöpfender Weise; auf die neuen und vorzüglich geleiteten Rubriken des Jagd- und Sportsports seien die Freunde desselben besonders aufmerksam gemacht. Diefem Reichthum fesselter Lektüre hält der Bilder Schmuck, der vor Allem eine Illustration der Zeit ist, durch Mannigfaltigkeit des Sujets, wie durch die Gediegenheit und Eleganz der Ausführung das Gleichgewicht: Die „Kaiserbegegnung in Danzig“, die „Installation des Erzbischofs von Wien“, das „Künstlerjubiläum in Dresden“, der „Vergeltung in Elm“ sind in lebendigen Bildern vor Augen geführt. Reizende Genrebilder: wie der „Schlafende Portier“, der „Erste Schritt“ und vor Allem das sensationelle Bild Hans-Dahl's, das „Spiel der Wellen“, wechseln mit landschaftlichen Bildern: „Münster am Stein“, der „Sonnentempel in Baalbek“, der „Oktober“, und humoristischen Skizzen ab; die Zeitgeschichte ergänzen Portraits, wie: Gangauban, Koram, Hitz, Vanfen — gemiß für zwei Nummern oder ein Heft, für nur 50 Pfennig, ein Reichthum onbergleichen.

Wilhelmshaven, 10. Novbr. Courzbericht der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (filiale Wilhelmshaven).			
	gekauft	verkauft	
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	100,90	101,45	„
4 „ Oldenb. Consols	100,00	101,00	„
4 „ Stücke à 100 M i. Vert. 1/4 % höher.			„
4 „ Bremerische Anleihe	100,00	101,00	„
4 „ Oldenburger Stadt Anleihe	100,00	101,00	„
4 „ Landtschaft. Central-Fhandr.	100	100	„
3 „ Oldenb. Prämienanl. v. St. in M.	149,90	150,90	„
4 1/2 „ Bremer Staatsanl. v. 1874			„
4 „ Preussische consolidirte Anleihe	100,80	101,35	„
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe			„
4 1/2 „ Fhandr. der Rhein. Hyp.-Bank	100,00		„
4 „ Fhandr. der Rhein. Hyp.-Bank	99,00	101,00	„
4 1/2 „ Fhandr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekbank		102,05	„
4 „ Fhandr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekbank	96,80	97,35	„
Bechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,15	168,96	„
„ „ London kurz für 1 Str. in M.	20,37	20,47	„
„ „ Newyork kurz „ 1 Doll. „	4,20	4,26	„

Fremdenliste vom 9. November im Hotel Denninghoff. Bohmsch, Amiscommissair, Greve, Franke, Fabrikant, Solingen, Gengsfeld, Gutbesitzer, Ehrenfeld, Zwernemann, Fabrikant, Solingen, Dahl, Fabrikant, Oemnitz, Conradi, Inspektor der G. F. R. Schiffy Bremen, Kaufleute: Marx, Köln, Ede, Dillfeldorf, Lewin, Erefeld, Wiebe, Hamburg, Heinemann, Bremen.

Schwaffer in Wilhelmshaven:

Freitag: Nachts 3 U. 34 M., Nachm. 4 U. 4 M.

Geschäfts-Eröffnung.

Nachdem ich das Geschäft des Herrn W. Köhne, Oldenburg, am hiesigen Plage für meine Rechnung übernommen habe, beehre ich mich, den geehrten Bewohnern von Wilhelmshaven und Umgegend anzuzeigen, daß ich mich hieselbst, **Bismarckstraße 56**, niedergelassen und unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders ein feines

Herren-Garderobe-Maßgeschäft

eröffnet habe und verspreche ich bei billigen Preisen eleganten Sitz unter Garantie. Es bittet um geneigten Zuspruch
Wilhelmshaven, den 10. November 1881.

Heinrich Wilke.

Bekanntmachung.

Beim unterzeichneten Depot sollen 3 Repositorien und 2 Spinde, verschließbare, für Laboratorienzwecke, ferner 2 Schränke, große, für Zündungen zc. beschafft werden und werden Reflectanten ersucht, ihre Preisofferten verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum

16. ds. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,
einzureichen.

Die Bedingungen zur Lieferung sind beim Depot zur Einsicht ausgelegt. Beim Depot vorhanden dergleichen Repositorien zc. können in den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr in den betreffenden Magazinen zc. besichtigt werden.
Wilhelmshaven, 9. Nov. 1881.

Marine-Artillerie-Depot.

Bekanntmachung.

Nach dem Ergebnis der allgemeinen Volkszählung vom 1. December v. J. ist in Gemäßheit des Art. 11, § 1 der revidirten Gemeindeordnung eine Verklärung der Gemeindevertretung um 3 Mitglieder, von denen 2 zu den wählbaren Grundbesitzern gehören müssen, erforderlich. Zudem ist im Laufe dieses Monats gleichzeitig nach Art. 15 der revidirten Gemeindeordnung eine Ergänzungswahl des Gemeinderaths vorzunehmen.

Die gemäß Art. 14 des angezogenen Gesetzes aufgestellten Listen der Stimmberechtigten liegen vom 10. bis 25. hujus auf 14 Tage in dem Bureau des Unterzeichneten aus und können Reklamationen gegen die Richtigkeit derselben während dieser Zeit bei demselben eingebracht werden.

Für die Wahl selbst ist Termin auf
Mittwoch, den 30. c.,
Vormittags 10 Uhr,
in Dirks Gasthause zu Belfort anberaumt.

Dabei wird Nachstehendes bemerkt: Es scheiden aus dem Gemeinderath aus von den Grundbesitzern: a. Kaufmann Christian Schmidt in Belfort, b. Landwirth Anton Gerken im Wandt, c. Kaufmann Heinrich Heise in Belfort. Außerdem ist an Stelle des zum Gemeindevorsteher ernannten Kaufmanns Otto Meents zu Seban ein neues Mitglied zu wählen.

Von den Nicht-Grundbesitzern: 1) Kaufmann Adolf Küger zu Belfort, 2) Werkführer Carl Koller ebendasselbst.

Die Ausgeschiedenen können wieder gewählt werden.

Mit der Wahlhandlung wird an dem gedachten Tage Vormittags 10 Uhr und mit dem Ziehen der Stimmzettel Mittags 12 Uhr begonnen. Nach dem Beginn des Ziehens der gesammelten Stimmzettel können keine Stimmzettel mehr angenommen werden.

Eine Stellvertretung bei der Wahl ist unstatthaft.

Bant, den 5. November 1881.
Der Gemeindevorsteher.
Otto Meents.

Bekanntmachung.

Zur Hebung des Schulgeldes für den Monat October werde ich Sonnabend, den 12. November c. Nachmittags von 2-5 Uhr, im Schulhause zu Belfort anwesend sein.

Bant, den 8. Nov. 1881.
Carl Zeed,
Rechnungsführer.

1881er Havanna 1881er.

Erhielt die erste Sendung einer feinen **Havanna-Cigarre** diesjähriger Ernte, vorzüglich in Brand, und empfehle solche den geehrten Rauchern, um einen großen Absatz zu erzielen, à 100 Stück 10 Mark.

Frankforth,
80 Roonstraße 80.

Wwe. Winter's Restauration in Belfort.

Sonntag, den 13. Nov., Abends von 5 Uhr an:
Gänsebraten.

Am heutigen Tage eröffnen in dem Hause des Herrn **Joh. Peper, Roonstraße**, ein Bier-Depot, verbunden mit

Flaschenbier-Verkauf

von echtem **Erlanger** sowie hellem **Exportbier** aus der **Brauerei zu Melle**, welcher in der Ausstellung zu Hannover von 24 Concurrenz-Brauereien der erste Preis für vorzügliche haltbare Biere zuertheilt wurde. Indem wir dieses neue Unternehmen den verehrten Einwohnern von Wilhelmshaven und Umgegend angelegentlich empfehlen, bitten gleichzeitig um geneigten Zuspruch
Wilkening & Co.

Bekanntmachung.

Nachdem ich am 1. Nov. d. J. meinen Wohnsitz von Waddenwarden nach hier verlegte, halte ich meine

Schmiede- und Schlosserwerkstatt

verbunden mit

Sufbeschlag

unter reeller und prompter Bedienung bei billigster Preisstellung bestens empfohlen.

Friedrich Tiarks,
Bant, Adolphstraße.

Kalender für 1882,

als: Jahrer hinkender Vore, Christophorus der Stelzfuß, Wilhelmshavener Kalender, Abreiß Kalender, Datumzeiger, Comtoir-Kalender mit Zwischenräumen für Notizen zc. vorrätzig bei

Joh. Focke,
Rothes Schloß.

Echten Nordhäuser Kornbranntwein

per Flasche 50 Pf.
Robert Wolf.

Pflaumenmuk

in schöner Waare empfiehlt pro Pfund 30 Pf.
Paul Vater.

Zetel. Während des Zeteler Marktes halte ich meine

Restauration

bei guten Speisen und Getränken bestens empfohlen.

Stallungen für Pferde genügend vorhanden.

E. H. Pape,
Gastwirth aus Neuenburg.

Feuerfeste und diebstahlsichere **Cassa- u. Bücherschränke** (Patent mit Schneidenschloß) von **G. Fuhrmann**, Berlin, liefert zu Fabrikpreisen die Generalvertretung für Oldenburg und Ostfriesland.

J. H. Jacobs, Zever.
Herr C. J. Behrens, Wilhelmshaven, bezog einen Schrank und ist derselbe bereit, selben auf Wunsch zu zeigen und Aufträge für mich in Empfang zu nehmen.

Anfertigung von **Damen- und Kinder-Garderoben**

Frau **Kunze,**
Königsstraße Nr. 51.

Weichsel-, Pflaumen-, Ahorn-, Rasfholder und Ebenholz-Pfeifen in größter Auswahl empfiehlt **Robert Wolff,**
Königsstraße.

Nochmettwurst,
pro Pfund 70 Pf., empfiehlt
Paul Vater.

Bergmann's Theerschwefel-Seife bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendend-weiße Haut. Vorrätzig a Stück 50 Pf bei **Ed. Hitzegrad.**

Mein großes Lager von **preiswerthen CIGAREN**

pro Mille 30-300 Mk., sowie **Rauch-, Kau- und Schnupftabaken** empfehle der geneigten Beachtung.
Robert Wolf.

Gesucht auf sofort ein **Mädchen**, welches mit der Wäsche Bescheid weiß.
F. Schultze, Königsstr. 51.

Gesucht auf sofort oder 1. Dezember ein **gutes Dienstmädchen.**
H. F. Christians,
Rothes Schloß.

Wahlzettel

für Herrn **Director v. Freeden** in **Bonn** sind zur Entnahme übergeben worden der Expedition des Wilhelmshavener Tageblattes.

Offene Erklärung aus dem 2. Wahlkreise.

Unter den gegebenen Verhältnissen sehen wir uns veranlaßt, öffentlich zu erklären, daß wir alle unsere Parteigenossen erjuchen möchten, am 14. ds. Mts. ihre Stimmen auf Herrn **Director von Freeden** abzugeben, damit **Fortschrittler, im Verein mit Ultramontanen und Sozial-Demokraten** doch nicht zum Siege gelangen.
Mehrere **Conservative.**

An den großen Dichter des Sozialistenliedes!

Wir sind erbaut von deinen Dichtergaben,
Wer bist du? — nenne dich bei Namen.

Die **Sozialdemokraten.**

Zur freundl. Berichtigung!

Daß wir jetzt stottern!
Wer ist Schuld daran?
Die Liberalen sind's!
Die freies Wort in Acht und Bann gethan.

Die **Sozialdemokraten.**

Schützenhof.

Sonntag, den 13. d. M.:

Große Tanzmusik.
Wozu ergebenst einladet
Sever 1881.
A. Asseier.

Das Feinste in türk. Tabaken, Cigarretten und Cigarretten-Papier empfiehlt
Robert Wolf.

Fichten- und Buchenholz in Klößen-Splittern empfiehlt
G. Schulze, Kaiserstr. 3.

Wurst-Schmalz empfiehlt in schöner Qualität, pro Pfund 60 Pf.,
Paul Vater.

Ich suche für mein Mündel, ein sofort einen Dienst gegen mäßigen Lohn. — Desgleichen für ein Mädchen von 8 Jahren auf sofort ein Unterkommen gegen monatliche Vergütung. — Umgehende Offerten erbittet

W. Westphal, Uhrmacher,
Bismarckstraße 60.

Zu vermieten eine Familienwohnung.
H. F. Christians,
Rothes Schloß.

Zu vermieten eine große Werkstätte auf sofort.
Neuestraße 11.

Billig zu verkaufen eine gut milchgebende Ziege.
Neuestraße 11.

Theater in Wilhelmshaven. Im Kaisersaal.

Freitag, den 10. Nov. 1881:
Abonnement suspendu.
Sensationsstück der Gegenwart.
Ganz neu! Ganz neu!
Zum ersten Male:

Die Geier-Wally.

Ländliches Charakter-Gemälde in 5 Akten und einem Vorspiele:

Die Klöße von Rosen,
nach ihrem Roman gleichen Namens von **Wilhelmine v. Hillern.**

Kassenöffnung 7 Uhr.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Alles Nähere durch die Tageszettel.
Die Direction: **G. Adolph.**



Schieß-Verein.

Sonnabend 12. Novbr.:

Erstes Wintervergnügen
im Vereinslokale.
Anfang 8 Uhr.

Einführen fremder Gäste durch Mitglieder gestattet.

Der Vorstand.

Concordia.

Freitag, 11. November:

1. Gesangsübung
im neuen Vereinslokal bei Herrn **Thomas.**

Zahlreiches Erscheinen erwünscht
Der Vorstand.

Reuter-Vorlesung.

Mehrfachen Aufforderungen genügend, habe ich Herrn **A. Köhler** veranlaßt, heute **Freitag, den 11. November**, in meinen geräumigen Localitäten Vorträge aus Reuter's Werken zu halten und lade meine verehrten Gäste und Freunde nebst ihren Damen hierzu ergebenst ein.
Achtungsvoll
A. Oetken.
Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

2 anständige junge Leute können sogleich **Logis** erhalten.
Elsß, Börjenstraße 12,
1 Treppe.

Dankfagung.

Allen sagen wir hiermit herzlichsten Dank für die bewiesene Theilnahme beim Todesfall und dem Begräbniß unseres theuren Entschlafenen, des Lehrers **Dr. C. Schmidt.** Insbesondere Herrn Pfarrer **Langheld** für seine trostreichen Worte am Grabe.
Die Hinterbliebenen.

Dankfagung.

Allen Denjenigen, welche unserer lieben verstorbenen Mutter und Großmutter, **Wwe. Athen**, die letzte Ehre bewiesen, sowie dem Herrn Pastor **Langheld** für seine trostreichen Worte unsern tiefgefühlten Dank.
Die Hinterbliebenen.

Dankfagung.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt — soweit die überfandten Exemplare ausreichen — ein vom Herrn Rechtsanwalt **Hacke** in Aurich und Bankdirector **Schölwinck** in Leer überfandtes Flugblatt bei.
Die Expedition.